

Editorial

Eine größere Bandbreite als in diesem ersten Heft des Jahres 2006 der »Sozialen Welt« kann die soziale Welt kaum aufweisen. Der Fokus reicht von der geradezu körperlichen Nähe von Kunstausstellungsbesuchern, die sich so nahe kommen, dass sie sich im Wege stehen, über lokale Austauschnetzwerke einer lokalen Ökonomie der Nähe bis zu Perspektiven der Globalisierung von Finanzmärkten, wissenschaftlicher Publikationen und Modernitätskonzepten. Gemeinsam ist diesen Perspektiven, dass sie sich mehr und mehr für Formen sozialer Ordnung interessieren, die sich nicht stabilen Strukturen verdanken oder im Sinne einer Reifizierung eindeutiger soziologischer Begrifflichkeiten »funktionieren«. All diese Perspektiven interessieren sich für Praxisformen, für Ordnungsaufbau aus Praxis, sei es eine ökonomische Praxis, die jenseits des Geldmediums Austauschbeziehungen ermöglicht, sei es die gegenwartsbasierte Dynamik globaler Finanzmärkte oder die wechselseitige Irritation unterschiedlicher Modernitätskonzepte. Vielleicht ist es das, was derzeit soziologische Innovation ausmachen kann: Dass das Neue und der »Umbruch« nicht das Ergebnis großer konzeptioneller Veränderungen ist, auch nicht das Resultat politischer Projekte und konfessioneller Einsichten, sondern das Ergebnis von Praxisformen und dynamischen Neujustierungen gesellschaftlicher Ordnung. Und dass das sowohl für den globalen Maßstab weltweiter Wechselseitigkeit gilt als auch für die Wechselwirkungen im lokalen und kleinräumigen Maßstab, scheint kein Zufall zu sein.

Innovativ ist vielleicht auch das methodische Konzept, mit dem Dirk vom Lehn die »Kunst der Kunstbetrachtung« mit Hilfe von Videoaufnahmen in den Blick nimmt. Sicher wird der Analyse visueller Daten für die Sozialforschung in Zukunft eine zunehmend wichtige Bedeutung zukommen. Dass die Ergebnisse dieser Analyse womöglich nicht das Potential ausschöpfen, das eine solche Form der methodischen »Sichtbarkeit« erschließen könnte, wird sicher sichtbar. Aber auch solche Innovationen können nicht ausgerufen werden. Auch sie werden sich nur durch ihre eigene Praxis verbessern können. Ein Anfang sei hier gemacht.

München, im Dezember 2005

Armin Nassehi